

MEISTER&KAMMERKONZERTE INNSBRUCK 

MO 25. FEB 2019

GABRIELA MONTERO

JAIME MARTÍN

ORQUESTRA DE CADAQUÉS

4. MEISTERKONZERT / BEGINN: 20.00 UHR
CONGRESS INNSBRUCK, SAAL TIROL

JUAN CRISÓSTOMO DE ARRIAGA (1806–1826)**Ouvertüre zur Oper „Los esclavos felices“** (1820)

Andantino pastorale – Allegro assai

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756–1791)**Konzert für Klavier und Orchester d-Moll KV 466**

(1785)

- I Allegro
- II Romanze
- III Rondo. Allegro assai

– PAUSE –

ISAAC ALBÉNIZ (1860–1909)**Aus der „Suite española“** (1886)

„Asturias“ – Allegro ma non troppo

„Sevilla“ – Allegro moderato

Fassungen für Orchester von**ALBERT GUINOVART** (*1962)**FRANZ SCHUBERT** (1797–1828)**Symphonie Nr. 3 D-Dur D. 200** (1815)

- I Adagio maestoso – Allegro con brio
- II Allegretto
- III Menuetto. Vivace – Trio
- IV Presto vivace

GABRIELA MONTERO

KLAVIER

JAIME MARTÍN

DIRIGENT

ORQUESTRA DE CADAQUÉS

**institut
ramon llull**
Katalanische Sprache und Kultur


amb la col·laboració de


**Generalitat de Catalunya
Departament de Cultura**

Einführungsgespräch:
19.00 Uhr im Kristallfoyer (1. Obergeschoß)

WELCHER VERLUST!

Juan Crisóstomo de Arriaga starb wenige Tage vor seinem 20. Geburtstag während seiner Studienzeit in Paris an den Folgen einer Tuberkuloseerkrankung. Welchen Verlust sein früher Tod für die Musikwelt bedeutete, lässt sich an den hinterlassenen Kompositionen des frühbegabten Musikers aus Bilbao ermesen. Förderer in seiner Heimatstadt erkannten den außergewöhnlichen Rang seiner Kammermusikwerke sowie der mit 13 Jahren komponierten Oper „Los esclavos felices“ und unterstützten seinen Wechsel zum Musikstudium nach Paris, wo unter anderem Rodolphe Kreutzer und François-Joseph Fétis seine Lehrer waren. Die in Frankreich entstandenen Werke – eine Symphonie D-Dur, Streichquartette und Klavierwerke – lassen sich in ihrer harmonischen und formalen Meisterschaft sowie thematischen Erfindung und Verarbeitung mit der Musik der Wiener Klassiker messen. Arriagas Tonsprache hingegen ist anzuhören, dass er mit bestimmten melodischen und harmonischen Merkmalen in der damals beginnenden Epoche der Romantik angekommen war. Manchmal verblüfft eine Nähe zu Schubert, dessen Musik er kaum gekannt haben kann.



Aus seiner Oper „**Los esclavos felices**“, die Arriaga unter dem Eindruck des Studiums in Paris dort überarbeitet hat, sind die **Ouvertüre** und einige Arien erhalten. Einer pastoralen Einleitung folgt in der Ouvertüre ein Esprit geladener, schneller Hauptteil. Eindrücke seiner musikalischen Umwelt verbirgt Arriaga in seiner stimmungsvollen Tonsprache nicht. Motorische Passagen der Ouvertüre sind in ihrem Antrieb nicht weit weg von Rossini, der damals in Paris das Operngeschehen dominierte.

WELCH DUNKEL!

Wolfgang Amadeus Mozart spielte sich mit seinen Klavierkonzerten in die Herzen des Wiener Publikums. Nach vielen fröhlichen, vergnüglichen, nur manchmal von einem Schimmer Wehmut überzogenen Werken wagte sich der junge Salzburger Musiker weit vor, als er am 11. Februar 1785 erstmals ein dunkles Konzert in Moll präsentierte. Mit dem **d-Moll-Konzert KV 466** entführte er seine Hörer in eine nächtlich-dämonische Welt, die dann zwei Jahre später auch das musikalische Ambiente für seinen Opernhelden Don Giovanni bildete. Die Oper über den Frauenverführer goutierten die Wiener dann nicht so sehr. Wie sie auf die düsteren Seelenoffenbarungen des d-Moll-Konzerts reagierten, wissen wir nicht. Aber so ganz wohl werden sie sich dabei nicht gefühlt haben.



Schon die düstere Orchestereinleitung im **ersten Satz** verheißt nichts Gutes. Über rollenden Bässen und zuckenden Synkopen im Orchester braut sich ein Unwetter zusammen. Auch das zweite Thema, von den Holzbläsern immerhin in der parallelen Dur-Tonart angestimmt, kann die Wolken nicht vertreiben. Dann setzt das Klavier mit einem eigenen, ernsten Thema ein. Das ist die persönliche, innere Welt des Solisten, der aber im konzertanten Miteinander mit der bedrohlichen Außenwelt des Orchesters verstrickt wird.

Nach diesem Frontalangriff aus der Dunkelheit führt das Klavier im **Mittelsatz** des Konzerts mit einer anmutigen Romanzenmelodie in eine Sphäre des Friedens. Alle Instrumente singen eine liebevolle Musik. Doch dann bricht aus heiterem Himmel das Unwetter los, das sich im ersten Satz zusammengebraut hat: Stürmische Akkordzerlegungen

entfachen im zweiten Satz einen dramatischen Mittelteil in g-Moll, der Tonart der Todessehnsucht. Innere und äußere Stürme prallen aufeinander. Tränen und Regen verwandeln sich in Sturzbäche. Doch nach letzten Tropfen in den Holzbläsern kehrt die idyllische Romanzenstimmung zurück.

Im **Finale** wird das vom Klavier eingeführte, trotzig Thema vom Orchester sofort aufgegriffen und in eine kontrapunktische Auseinandersetzung verstrickt. Im konzertanten Mit- und Gegeneinander werden Klavier und Orchester von heftigen Erschütterungen gebeutelt. Wie aus dem Nichts taucht dann ein positives Zeichen auf: Die Holzbläser führen eine tänzerische Floskel in Dur ein, mit der sich die Stimmung vollkommen wandelt. Freudig steuern Solist und Orchester auf ein Happy End zu. Die Trompeten spielen eine festliche Fanfare.

WELCHE LEIDENSCHAFT!

Isaac Albéniz begann im Alter von acht Jahren in Madrid mit dem Klavierstudium. Schon bald konnte der außergewöhnlich begabte Pianist auf Konzertreisen durch Spanien und nach Lateinamerika gehen. Nach der Fortsetzung des Studiums mit Unterstützung des spanischen Königs Alfonso XII. am Brüsseler Konservatorium etablierte sich Albéniz mit Konzerten in den europäischen Metropolen als einer der bedeutendsten Pianisten. Nachdem er sich mit Zarzuelas versuchte, absolvierte der Musiker auch ein Kompositionsstudium in Barcelona. Auch wenn Albéniz mit großem Aufwand Musiktheaterwerke schuf, kommt sein wahres Genie doch in seinen glutvollen, leidenschaft-



lichen Klavierkompositionen zum Ausdruck. Mit der „Suite española“ und „Iberia“ schuf er Zyklen von faszinierenden Klangporträts verschiedener Regionen seiner Heimat.

In der beschwörenden und pulsierenden Musik von **„Asturias“** verbreitet Albéniz mit Intervallfolgen der übermäßigen Sekund eine exotische, maurische Stimmung. Unerwartete Modulationen und mitreißende Rhythmen sind in **„Sevilla“** zu hören. Natürlich dominiert in diesem Stück der dem Flamenco nahe Tanz der Sevillana, doch im Mittelteil spannt Albéniz auch Kantilenen im Stil der Saëta, dem Prozessionsgesang der österlichen Semana Santa.

Albéniz' Klaviermusik lebt in vielfachen Bearbeitungen für Gitarre und auch für andere Besetzungen weiter. Der katalanische Komponist Albert Guinovart hat von „Asturias“ und „Sevilla“ schillernde Orchesterfassungen geschaffen.

WELCH WUNDER!

Franz Schubert lernte als Geiger im Orchester des Wiener Stadtkonvikts das symphonische Repertoire kennen. Als der Schüler 16-jährig aus dem Konvikt ausschied, um eine Ausbildung an der Lehrerbildungsanstalt zu beginnen, komponierte er selbst seine erste Symphonie, die wahrscheinlich bald von einem Wiener Liebhaberorchester gespielt wurde, das aus dem Familien-Streichquartett der Schuberts hervorging und im Haus des bekannten Musikers Otto Hatwig musizierte. In diesem Orchester wirkte Schubert als Bratscher mit, und wir dürfen davon ausgehen, dass auch die weiteren fünf Symphonien seiner Jugendzeit von diesem Orchester inspiriert und aufgeführt wurden, wobei es sich um Privataufführungen zum eigenen Ergötzen und um keine Konzertaufführungen handelte. Erst Jahrzehnte später und lange nach Schuberts Tod kam es in London auf Initiati-

ve des Musikforschers George Grove zu ersten öffentlichen, zyklischen Aufführungen der sechs Jugend-Symphonien.

Noch heute erscheinen diese Symphonien wie ein Weltwunder. Wie konnte ein Jugendlicher in Wien nahtlos und auf demselben kompositorischen Niveau an die Symphonien Haydns, Mozarts und Beethovens anknüpfen? Und dabei auch noch neue Impulse setzen, die auf das gesamte romantische Zeitalter vorausstrahlten?

So widmet sich Schubert weniger der thematischen Verarbeitung und Durchführung wie noch die Klassiker, vielmehr rollt er das musikalische Material in fantasievollen und feinsinnigen Varianten immer wieder neu auf. Die Melodien werden dabei durch überraschende harmonische Übergänge auf ungewöhnliche Wege geführt. Auch liedhafte Melodien übertrug Schubert in die symphonische Tonsprache.

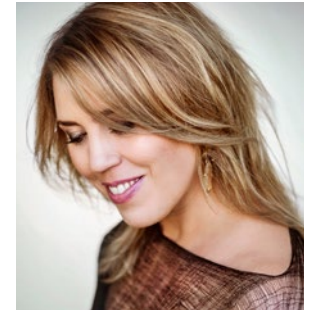
In der **Symphonie Nr. 3 D-Dur** werden die Holzbläser von der feierlichen langsamen Einleitung an zu solistischen Anführern der Motive und Melodien. Besonders schwungvoll treiben die Klarinette und die Oboe das brillante und festliche Allegro des **ersten Satzes** an. Im **zweiten Satz**, den Schubert ursprünglich der Tradition entsprechend als Adagio oder Andante geplant hatte, wählte er schließlich ein bewegtes Allegretto für eine eingängige Melodie, die nach einem Gassenhauer klingt, aber durch reizvolle Modulation und Variation auf symphonisches Niveau gehoben wird. Auch einen traditionellen Baustein wie das **Menuett** erfüllt Schubert mit frischem Schwung. In der dritten Symphonie kombiniert er das Menuett mit dem damals modischen Walzer und verbindet damit höfische und bürgerliche Welt. Das **Finale** ist ein Coup: Wie eine italienische Tarantella springt der Satz los!



Texte: Rainer Lepuschitz



Gabriela Montero ist eine in mehrfacher Hinsicht ungewöhnliche Künstlerin. Die international gefeierte Pianistin aus Venezuela nützt die öffentliche Aufmerksamkeit, die sie weltweit als Musikerin genießt, seit vielen Jahren auch dafür, auf die politischen Missstände in ihrem Heimatland aufmerksam zu machen. Von Amnesty International wurde sie unterstützend für ihren Einsatz für die Menschenrechte zur Honorarkonsulin ernannt. In Bonn erhielt sie 2018 den „Internationalen Beethoven-Preis für Menschenrechte, Frieden, Freiheit, Armutsbekämpfung und Inklusion“. Auch „in der Musik geht es um Menschlichkeit, andernfalls bedeutet die Musik nichts“, sagt die Pianistin. Durch Improvisationen über spontan vorgeschlagene Themen demonstriert sie bei ihren Konzertauftritten die Freiheit der Musik und stellt eine noch direktere Beziehung zum Publikum her. Als Solistin und Kammermusikerin konzertiert die Pianistin mit einem erstaunlich breiten Repertoire von Barockmusik über klassisch-romantische Meisterwerke bis zur Moderne in den Zentren der klassischen Musik wie dem Wiener Konzerthaus, der Wigmore Hall London, der Berliner und der Kölner Philharmonie, dem Kennedy Center Washington, dem Amsterdamer Concertgebouw sowie bei den Festivals in Edinburgh, Salzburg, Luzern, Ravinia, Gstaad, Aldeburgh und Rheingau. Als Solistin in Klavierkonzerten musiziert sie gemeinsam u. a. mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem ORF-Symphonieorchester Wien, dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, der Academy of St.-Martin-in-the-fields, dem Zürcher Kammerorchester und den Symphonieorchestern von Pittsburgh und Detroit. Gabriela Montero komponiert auch. Die Aufnahme ihres Werkes „Ex Patria“ wurde mit dem „Latin Grammy“ für das beste klassische Album ausgezeichnet.



Jaime Martín hat sich nach einer Laufbahn als Soloflötist des Royal Philharmonic Orchestra, Chamber Orchestra of Europe, London Philharmonic, der English National Opera und der Academy of St.-Martin-in-the-fields vor einigen Jahren entschieden, sich ausschließlich seiner Arbeit als Dirigent zu widmen. Seit 2011 ist er Chefdirigent des Orquesta de Cadaqués, das er 1988 mitbegründet hat, und seit 2013 des schwedischen Gävle Symphonieorchesters. Heuer übernimmt Jaime Martín die Positionen des Chefdirigenten und Musikdirektors beim irischen RTÉ National Symphony Orchestra und beim Los Angeles Chamber Orchestra. Als Gastdirigent steht er an der Spitze renommierter Orchester wie dem London Symphony Orchestra, dem Philharmonia Orchestra, dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Königlichen Philharmonischen Orchester Stockholm, den London Mozart Players, dem Kammerorchester Lausanne und dem Sydney Symphony Orchestra. Er arbeitet mit Solisten wie Pinchas Zukerman, Christian Tetzlaff und Murray Perahia zusammen. Jaime Martín hat Auftritte in Zentren der klassischen Musik wie der Kölner Philharmonie, dem Münchner Gasteig, dem Amsterdamer Concertgebouw und beim Festival „Prager Frühling“. Als Operndirigent leitete er u. a. Aufführungen von „Il barbiere di Siviglia“ und „Le nozze di Figaro“ an der English National Opera und „Die Zauberflöte“ an El Escorial in Madrid. Er ist künstlerischer Leiter des Festivals Internacional seiner Geburtsstadt Santander. Zu den CD-Einspielungen Jaime Martíns zählen Schuberts „Große C-Dur-Symphonie“, Montsalvatges „Petita Suite Burlesca“, Halffters „Sinfonietta“ und Beethovens „Eroica“ mit dem Orquesta de Cadaqués.



Das **Orquesta de Cadaqués** ist 30 Jahre nach seiner Gründung das spanische Symphonieorchester mit der größten internationalen Ausstrahlung. Es wurde 1988 auf Initiative von enthusiastischen Musikern aus verschiedenen europäischen Spitzenorchestern als Residenzorchester des Festivals von Cadaqués ins Leben gerufen. Die musikalische Begeisterung und Leidenschaft der Mitglieder, sich in der Welt der symphonischen Musik auf höchstem Niveau ausdrücken zu wollen, führte schon bald zu einer Erweiterung der Aufgaben des Orchesters. Es begann nun auch außerhalb des Festivals während der Konzertsaison von Cadaqués regelmäßig zu konzertieren sowie vermehrt Konzertreisen durch Spanien und internationale Tourneen zu unternehmen. 1994 wurde der Internationale Dirigierwettbewerb des Orquesta de Cadaqués ins Leben gerufen. Die Liste seiner Sieger zeigt die internationale Bedeutung des Wettbewerbs, den heute renommierte Dirigenten wie Vasilij Petrenko, Lorenzo Viotti, Pablo González und Gianandrea Noseda gewonnen haben. Noseda übernahm 1998 die Leitung des Orquesta de Cadaqués. Seit 2011 ist Jaime Martín Chefdirigent, der davor als Flötist mehr als zwei Jahrzehnte lang Mitglied des Orquesta de Cadaqués war. Die Spiel- und Klangkultur des Orchesters wurde durch die Zusammenarbeit mit so bedeutenden Musikern wie Sir Neville Marriner, Gennadi Roshdestwenskij, Vladimir Ashkenazy, Philippe Entremont, Alicia de Larrocha, Teresa Berganza, Paco de Lucía, Montserrat Caballé, Victoria de los Ángeles, Jonas Kaufmann, Juan Diego Flórez und Gabriela Montero geprägt.

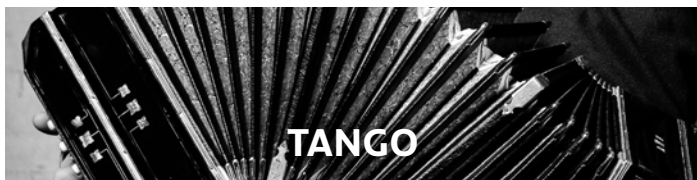
Impressum: Meister&Kammerkonzerte, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck; E-Mail: meisterkammer@altemusik.at; Tel.: +43 512 571032; Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Markus Lutz, Mag. Eva-Maria Sens; Redaktion & Texte: Rainer Lepuschitz; © Fotos: Shelley Mosman (S. 1, 9), Chris Dunlop (S. 10), Sammy Hart/DG (S. 12), Grzegorz Golebiowski (S. 12), Sergei Demidov (S. 12); trotz Recherche konnten nicht alle Rechteinhaber ermittelt werden, wir gelten aber gerne etwaige Ansprüche marktüblich ab; Konzeption & Design: Citygrafic Designoffice, citygrafic.at, Innsbruck; Druck: Alpina Druck GmbH, Innsbruck; Druck- und Satzfehler sowie Besetzungs- und Programmänderungen vorbehalten.

VORSCHAU



WUNSCHKONZERT

5. MEISTERKONZERT, MO 18. MÄRZ 2019, 20.00 UHR,
CONGRESS INNSBRUCK · **CAMERATA SALZBURG** ·
LISA BATIASHVILI VIOLINE · **FRANÇOIS LELEUX** DIRIGENT
UND OBOE · Mendelssohn Bartholdy, Kantscheli, Lebrun, Mozart



TANGO

6. KAMMERKONZERT, MO 25. MÄRZ 2019, 20.00 UHR,
HAUS DER MUSIK INNSBRUCK · **DELIAN QUARTETT** ·
CHRISTIAN GERBER BANDONEON · Haydn, Schostakowitsch,
Piazzolla



UNSTERBLICH

6. MEISTERKONZERT, DO 4. APRIL 2019, 20.00 UHR,
CONGRESS INNSBRUCK · **RUSSISCHES NATIONALORCHESTER** ·
JÉRÉMIE RHORER DIRIGENT · **MIKHAIL PLETNEV** KLAVIER ·
Mussorgski, Rachmaninow, Schostakowitsch

Einzelkarten sind nach Verfügbarkeit für jedes Konzert erhältlich:

- www.meisterkammerkonzerte.at
- Haus der Musik Innsbruck: T +43 512 52074-504, kassa@landestheater.at
- Innsbruck Information: T +43 512 5356-0, ticket@innsbruck.info



Newsletter-Anmeldung auf www.meisterkammerkonzerte.at



www.facebook.com/meisterkammerkonzerte